

"Höre Israel!"

Geistliches Wort zum 10. Sonntag nach Trinitatis (16.08.2020) von Oberkirchenrat Wolfgang Schmidt



Das Licht der untergehenden Sonne legt sich auf die Stadtmauer von Jerusalem. Ich sitze am Jaffator und beobachte die Menschen, die von Westen kommend die Altstadt betreten. Immer wieder bleibt mein Blick an den gläubigen Juden hängen, die beim Durchschreiten des Tores mit einer routinierten Bewegung einen Gegenstand berühren, der an dem steinernen Bogen herausragt - ein längliches Kästchen, dem für einen Augenblick die Aufmerksamkeit der religiösen Menschen gilt.

„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“. Diese und noch ein paar mehr Worte aus dem 5. Buch Mose befinden sich in diesem Kästchen – sorgfältig mit der Hingabe der Gottesverehrung von Hand auf ein Papier geschrieben.

Mezuzah nennt sich das Kästchen. Wo immer in der Welt ein gläubiger Jude oder eine Jüdin aus und ein gehen, befindet sich das Kästchen mit diesen Bibelworten auf den „Pfeilen ihres Hauses“ – ob es das Zimmer im Hotel ist, oder die eigene Haustür oder ein Gebetshaus, in Brooklyn, in Paris oder in Frankfurt. „Denn du sollst sie auf die Pfeilen deines Hauses schreiben“, so heißt es über diese Worte in der Bibel. Sie sind das Grundbekenntnis des jüdischen Volkes. Höre Israel! Mach dir einen Denkkärtchen, der dir beim Kommen und beim Gehen allezeit in Erinnerung ruft: Es gibt nur einen Gott, Israel! Keiner und nichts anderes sonst auf Erden ist der Anbetung würdig!

Ausgerechnet diese Worte sind es nun, die auch Jesus gebraucht, als ihn einmal einer fragte, was denn das höchste, das wichtigste unter allen Geboten sei. „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“, so antwortet Jesus, und er fügt hinzu: „Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«“. Auch dieser Satz steht in den Schriften des Mose, im 3. Buch.

Durch die Jahrhunderte hindurch ist die christliche Kirche den Juden zumeist mit Hochmut gegenübergetreten. Jesus galt als Verkörperung des Neuen, das mit dem Alten gebrochen hat. „Jesus hat das Judentum abgewickelt“. Aus Hochmut wurde bei vielen Christen Niedertracht: Pogrome, Diskriminierung oder zumindest Fake News, das man über die anderen verbreitete. Die Christen die Guten, die Juden die Bösen. Der Weg zur Shoah, zum Holocaust war vorgezeichnet.

Und heute? In weiten Teilen des Christentums lesen wir heute die Bibel neu. Der Holocaust hat die alten Gewissheiten erschüttert und die über Jahrhunderte gängige Theologie beschämt. Die Ohren haben sich geöffnet, um neu auf die Heilige Schrift zu hören. Da gehört zum Beispiel der Satz aus der Mezuzah dazu.

Ist das nicht faszinierend, dass Jesus das Grundbekenntnis des Judentums zitiert, als er nach der wichtigsten Lebensregel gefragt wird? Ja, Jesus ist Jude. Es ist das Bekenntnis seines Volkes, das er da zitiert, das er wichtig nimmt. Gott lieben von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst! Jesus ist nicht gekommen, das Judentum abzuwickeln, sondern den Glauben an den einen Gott zu seinem Ziel zu führen. Das haben wir Kirchen nach der tragischen Vergangenheit neu gelernt. Jesus führt uns zu den Wurzeln. In ihm verbinden sich Judentum und Christentum. Er nimmt uns hinein in die Geschichte mit Gott, die sich über Jahrhunderte hinweg in der Entstehung der hebräischen Bibel niedergeschlagen hat und von den Jüngern und Nachfolgern Jesu im Neuen Testament fortgeschrieben wurde. Er nimmt uns hinein in diese Geschichte mit Gott, die bis zum heutigen Tag in einer unendlichen Vielfalt jüdischer und christlicher Glaubensweisen fortlebt. Und wie ein Mantel legt sich diese Geschichte in ihren zahllosen Facetten um den einen und zentralen Kern: Die Liebe zu Gott, dem Einen und Einzigen und zu meinem Nächsten. Auch wenn sich die Geister an Jesus scheiden und die allermeisten Juden in ihm nicht den Messias und Erlöser sehen, so tragen doch die gemeinsamen Wurzeln durch alle Verschiedenheit hindurch.

In der Begegnung mit dem Judentum geht es also nicht einfach um die Begegnung mit einer anderen Religion. Es geht vielmehr um die Begegnung mit unseren eigenen Ursprüngen und um Gemeinschaft mit den Teilhaberinnen und Teilhabern einer gemeinsamen Geschichte, deren Thema die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist.

Ansprechpartner Wolfgang Schmidt

[OKR Wolfgang Schmidt](#) - Oberkirchenrat, Leitung Ref. 4

Gebet:

Du unser Gott, Quelle und Ursprung alles Lebendigen,

in wunderbarer Weise hast du dich der Welt zu erkennen gegeben und so Juden und Christen auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden.

Das lässt uns staunen und in Dankbarkeit nach deinem Willen fragen.

Hilf uns, einander zu achten als Teilhaberinnen und Teilhaber deiner Liebe und lass unser Verständnis füreinander wachsen, auf dass etwas vom Glanz deiner Herrlichkeit durch unser Wesen und Wirken widerstrahle – dieser Welt und allen Menschen zum Segen.

Berühre unsere Herzen und unser Gemüt, dass wir dich lieben aus ganzer Kraft und dir allein die Ehre geben; öffne uns die Augen für die Not derer, die unsere Hilfe brauchen und mach uns bereit für die gute Tat.

In dir ist die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen

Lied:

Hevenu shalom alejchem. Wir wünschen Frieden euch allen! (EG 433)

Hevenu schalom alejchem, hevenu schalom alejchem, hevenu schalom alejchem, hevenu schalom, schalom, schalom alejchem.

Wir wünschen Frieden euch allen, wir wünschen Frieden euch allen, wir wünschen Frieden euch allen, wir wünschen Frieden, Frieden, Frieden aller Welt.

Text und Musik: aus Israel